

Bernd Nestler malt mit Licht

Der Regensburger schafft Kirchenfenster und Solarkunst – Dazu braucht es Demut, sagt er

Von Michael Scheiner

Waldmünchen. „Demit“, bekräftigt Bernd M. Nestler, „und eine gründliche Recherche vor Ort“ sind für ihn wesentliche Merkmale, um seine Arbeit gut machen zu können. Der Künstler baut Kirchenfenster, malt, zeichnet und er entwickelt Solarkunst mit Modulen zur Energiegewinnung. Vor kurzem ist der Münchner mit seiner Partnerin, der Schriftstellerin Gesina Stärz, zurück in die Oberpfalz gezogen.

In Spielberg, einem Ortsteil von Waldmünchen, hat das Paar die alte Schule gekauft und richtet sie mit Ateliers und Arbeitsräumen wieder her. Dabei stießen Nestler und Stärz in dem über 160 Jahre alten Gemäuer unter vielen Schichten auch auf ein an die Wand gemaltes Alphabet, das sie freigelegt haben. Gegenüber hängen jetzt mehrere Reihen mit Fünf-Sekunden-Zeichnungen, die Nestler mit Pinsel und Aquarellfarben in ein anderes Alphabet voll rätselhafter Zeichen, Formen und spannungsreicher Gebilde verwandelt hat.

Mit Josef Oberberger im Dom

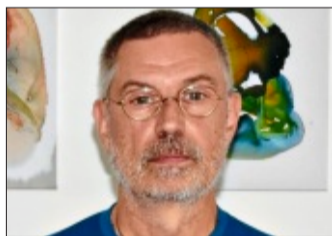
Den Zeichenstift hat der gebürtige Regensburger erst seit wenigen Jahren wieder in Gebrauch. Fast 15 Jahre hat er mit dem Stift lediglich Vorzeichnungen, Entwürfe für sakrale und profane Glaskunst gemacht. Die Coronazeit hat ihn dann komplett an die Wohnung gefesselt. Er konnte nicht einmal alleine in sein Atelier, das damals in Holzkirchen lag. Weil seine Partnerin noch mehrere Tage in der Woche in einer Klinik für an Multiple Sklerose erkrankte Menschen arbeitet, musste er jeden Kontakt vermeiden. Das brachte ihn dazu, wieder mit dem Zeichnen zu beginnen.

Beim Zeichnen verbannt Bernd Nestler jeden Gedanken aus dem Kopf und überlässt der Hand mit dem Stift die Führung. Was dabei in wenigen Sekunden entsteht und Bestand hat, wird später weiter bearbeitet und auf der Rückseite mit Titel und Signatur versehen.

Eine weitere künstlerisch plakative Überformung erhal-



Ein Entwurf von Bernd Nestler: So sollte die Dominikanerkirche St. Blasius in Regensburg mit den Solarfenstern zum Schutz der Orgel aussehen. Foto: Nestler



Bernd Nestler lebt heute wieder in der Oberpfalz. Foto: Scheiner



Solarkunst für eine Bürohaus-Fassade. Foto: Nestler



Glaskunst, entstanden für einen Weinkeller. Foto: Nestler

ten einige der Bilder durchs Abfotografieren. Nestler hat dafür eine völlig eigene Vorgehensweise entwickelt, die er nur andeutungsweise verrät. Mit dieser Arbeitsweise, Lichtmaltechnik genannt, inszeniert er aus seinen Zeichnungen kraftvoll leuchtende bizarre Farben- und Formverläufe. Nestler hat mit dieser „Licht_Art“

eine neue Ausdrucksform gefunden, mit der er die Verletzlichkeit der menschlichen Seele in einem unerwarteten Lichtspektrum zum Vorschein bringen will. 2024 stellt er die Arbeiten in einer Galerie in Bad Kötzing aus.

Einen Namen hat sich der 63-Jährige vorrangig mit seiner Sakralkunst gemacht. Dafür

braucht „es eine religiöse Tiefe“, ist Nestler überzeugt. Für jedes Kirchenfenster vertieft er sich in die Geschichte des jeweiligen Gotteshauses, seiner Reliquien, der Heiligen und der kunstgeschichtlichen Bezüge und kreiert daraus seine modernen Entwürfe. In einem von ihm gewonnenen internationalen Wettbewerb hat er für die

Kathedrale von Roermond in den Niederlanden 2011 prachtvolle Fenster gebaut. In der Sakristei des Regensburger Doms hat er eine Rauminstallation mit seiner Glaskunst entwickelt und in Tegernsee Fenster für die Pfarrkirche St. Quirinus.

Angefangen hat Nestler als Assistent des bekannten Glasmalers und Kunstprofessors Josef Oberberger. Als dieser mit fast 80 Jahren 1985 den Auftrag erhielt, 16 Fenster für den Regensburger Dom zu gestalten, fragte er Nestlers Professor Jürgen Reipka an der Münchner Akademie, ob er ihm einen Helfer vermitteln könnte. Daraus entwickelte sich eine langjährige Zusammenarbeit, in welcher der respektvolle Schüler, als der sich Nestler sah, „so viel gelernt“ hat, „dass mir mit Glas nichts mehr passieren kann“.

Experimentelles für Dächer

Entsprechend kritisch blickt Nestler auf Kollegen mit völlig anderen formalen Schwerpunkten, die ebenfalls Kirchenfenster gestalten. „Falsch beraten“ worden sei beispielsweise Markus Lüpertz „von seiner Glaswerkstatt“. Fachmännisch erläutert er, dass auf kleinen Glasflächen wie bei kürzlich eingebauten Fenstern in der Regensburger Museumskirche St. Ulrich die Gefahr bestehe, dass die Zeichnung überstrahlt werde.

Auch in seinen freien Arbeiten greift Nestler immer wieder religiöse Themen auf. In den 1990ern hat er für das Regensburger Museum eine Serie von Ikonen gemalt, die nur noch schemenhaft oder gar nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form als streng stilisierte Ikonen der Ostkirche erkennbar sind. Bisher kaum praktisch umgesetzt sind dagegen noch die experimentellen Entwürfe von Solarkunst für Dächer und Gebäudefassaden.

Ein Konzept für die Regensburger Dominikanerkirche St. Blasius fand bei der inzwischen abgeschlossenen Renovierung keine Berücksichtigung – obwohl, wie der Künstler betont, damit die Orgel geschützt und gegen eine Menge Energie erzeugt worden wäre.

KULTUR IN KÜRZE

Kunstfrevel in Florenz: Deutsche verhaftet

Florenz. Zwei deutsche Urlauber stehen unter Verdacht, die Säulen des berühmten Vasari-Korridors an den Uffizien in Florenz beschmiert zu haben. Sie sollen auf sieben Säulen die Buchstaben und Zahlen „DKS 1860“ gemalt haben. Italien reagierte empört. Dank Überwachungskameras konnten die Männer identifiziert werden, bestätigten Carabinieri. Die Ermittler sahen, wie die Deutschen in ein Haus auf der Piazza della Signoria gingen. In einer Wohnung stießen sie auf elf junge Männer und stellten Farbspraydosen sicher. Laut Medien handelt es sich bei den beiden Verdächtigen um Fußballfans. „DKS 1860“ könnte für den Drittligisten 1860 München stehen. dpa

Staatsoper noch nicht bereit für Marco Goecke

Hannover. Marco Goecke wird vorerst nicht an der Staatsoper Hannover proben. Intendantin Laura Berman sieht zwar die Möglichkeit, wieder mit ihm zu arbeiten, dies sei aber „nicht der richtige Zeitpunkt“. Zuvor hatte die Staatsoper mitgeteilt, Goecke werde als Gast an der Wiedereinstudierung seiner Stücke beteiligt sein. Niedersachsens Kulturminister Falko Mohr (SPD) reagierte auf die Meldung scharf: Goecke an der Staatsoper sei „inakzeptabel“. Der Choreograf, damals Ballett-Chef des Hauses, hatte im Februar im Foyer eine Kritikerin mit Hundekot attackiert. In der Folge trennte sich die Staatsoper von ihm. dpa

Tenor Stephen Gould verlässt die Bühne

Bayreuth. Stephen Gould beendet überraschend seine Karriere. Der Tenor, der die Bayreuther Festspiele prägte, verabschiedete sich nach rund 30 Jahren aus gesundheitlichen Gründen von der Bühne, teilte sein Management mit. Der US-Amerikaner gilt als einer der wichtigsten Helden der letzten Jahrzehnte. 2015 wurde er „Österreichischer Kammer Sänger“. Der Abschied falle ihm außerordentlich schwer, so Gould. Er wurde der „Iron Man“ der Bayreuther Festspiele genannt, weil er so viele große Partien in Wagner-Opern sang. 2023 sagte er Auftritte auf dem Hügel sehr kurzfristig ab – auf Rat der Ärzte. dpa

Statement zum Krieg: Lars von Trier eckt an

Kopenhagen. Lars von Trier zog mit einer Aussage zum Ukraine-Krieg Kritik auf sich. Er postete: „Russian lives matter also!“, also: Auch russische Leben zählen! Anlass war der Besuch des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj in Dänemark, das der Ukraine 19 Kampfflotten geben will. Selenskyj saß mit Regierungschefin Mette Frederiksen in einem F-16-Kampfflotten. Von Trier schrieb zu dem Bild: Frederiksen habe lächelnd „im Cockpit einer der unheimlichsten Tötungsmaschinen unserer Zeit“ posiert. Später betonte er, er habe nur das Offensichtliche festgestellt: Dass alle Leben auf dieser Welt etwas bedeuteten. „Aber es scheint ein vergessener Satz aus einer Zeit zu sein, als Pazifismus eine Tugend war.“ Nach breiter Kritik beteuerte der Regisseur: Natürlich unterstütze er die Ukraine von ganzem Herzen. dpa



Lars von Trier, 2018 in Cannes: Der Regisseur bekam breite Kritik. Foto: Vianney Le Caer, dpa

Dirigent ohrfeigt Sänger

Salzburg. Stardirigent Sir John Eliot Gardiner hat sich nach einer Ohrfeige öffentlich entschuldigt und Auftritte abgesagt. Er bedauere zutiefst, dass er am Dienstag nach einer konzertanten Aufführung der Berlioz-Oper „Les Troyens“ in La Côte-Saint-André „die Nerven verloren“ habe, sagte der 80-Jährige, der im Mai bei der Krön-

ung von Charles III. in London dirigiert hatte. Laut Medien hatte Gardiner Sänger William Thomas (29), der auf der falschen Seite vom Podium gegangen war, hinter der Bühne geohrfeigt. Die Salzburger Festspiele und das Musikfest Berlin teilten mit, für Gardiner werde nun sein Assistent Dinis Sousa am Pult stehen. dpa

Museumsdirektor tritt zurück

London. Der Direktor des British Museum, Hartwig Fischer, tritt angesichts der kürzlich an die Öffentlichkeit gekommenen Diebstahlserie mit sofortiger Wirkung zurück. Das teilte die Londoner Institution am Freitag mit. Der Deutsche wollte eigentlich erst im kommenden Jahr seinen Posten abgeben. Es sei offensichtlich, dass

das Museum auf die Warnungen im Jahr 2021 und auf das Problem, das nun vollständig zu Tage getreten sei, nicht so umfassend reagiert habe wie es nötig gewesen wäre. „Die Verantwortung für dieses Versagen muss letztlich beim Direktor liegen“, sagte Fischer laut Mitteilung. Das British Museum hatte in der vergangenen Wo-

che mitgeteilt, dass mehrere Objekte gestohlen oder beschädigt worden seien. Unter anderem gehe es um Goldschmuck, Juwelen aus Halbedelsteinen und Glas. Im Verdacht steht ein früherer Mitarbeiter, der im Zusammenhang mit den Vorfällen entlassen wurde und gegen den rechtliche Schritte eingeleitet wurden. dpa

Jede Sünde wert: „Forbidden Fruit“

Der Regensburger Bariton Benjamin Appl schenkt betörenden Genuss mit seiner neuen CD

Von Andreas Meixner

Regensburg. Das Kunstlied hat Konjunktur und ist mittlerweile fest in den Händen einer jungen Generation. Sie hinterfragt den gediegenen Kanon des althergebrachten Repertoires – stärker als jemals zuvor – und bricht die Umstößlichkeit und Geschlossenheit der großen Zyklen von Franz Schubert, Robert Schumann oder Hugo Wolf zugunsten einer frei verfassten Betrachtungsweise auf.

Der Regensburger Bariton Benjamin Appl gehört zweifelsohne zu diesem erlauchten Kreis der jungen Generation. Als Liedsänger ist er international bestens etabliert; er besitzt längst die künstlerische Freiheit, sich das Repertoire auszusuchen und thematisch für sich neu zu sortieren. Und das tut er hörbar genüsslich auf seiner



Benjamin Appl auf dem CD-Cover: Der Regensburger ist einer der herausragenden Liedsänger unserer Zeit. Foto: Manuel Outumuro

neuen CD mit dem verheißungsvollen Titel „Forbidden Fruit“ (erschienen bei Alpha Classics).

Appl collagiert zusammen mit seinem Pianisten James Baillieu ein hochaufgeladenes Kaleidoskop der Liebeseh-

sucht und Erotik und spreizt die Stilistik weit durch die zwei zurückliegenden Jahrhunderte, ohne sich chronologisch groß Gedanken machen zu müssen. Vielmehr schont er den Zuhörer nicht mit Brüchen, setzt auf kurzweilige,

aber stets sinnstiftende Anschlüsse bei meist kleinen Liedminiaturen. Auf Franz Schuberts „Heidenröslein“ folgt dann schon mal Hanns Eislers „Ballade vom Paragraphen 218“ oder auf die „Arie aus dem Spiegel von Arkadien“ von Arnold Schönberg das stüfig gesungene „Just a Gigolo“ von Leonello Casucci.

Die Einspielung ist auch eine Leistungsschau dessen, zu welcher Flexibilität Benjamin Appl mittlerweile fähig ist, wie traumwandlerisch und mühelos er seine Stimme durch die verschiedensten Schattierungen und Dramaturgien führen kann. Keine Stilart fordert seinem Timbre auch nur ansatzweise Kompromisse ab, mit einer nahezu spielerischen Lässigkeit, aber auch mit großer Ernsthaftigkeit springt er zwischen den Liedern von Fanny Hensel und Lothar Brühne

(„Kann denn Liebe Sünde sein“) zurück zu Edvard Grieg und Gabriel Fauré, dann wieder zu Francis Poulenc, Richard Strauss oder Kurt Weill.

Der Bariton surft dabei blind auf der zugewandten und dramaturgisch feinst abgestimmten Klavierbegleitung von James Baillieu, dessen enorme Stilsicherheit der seines Sängers in Nichts nachsteht. Baillieus Klavierspiel findet stets den richtigen Ton, gründiert die Sangeskunst von Appl aufs Vortrefflichste und begegnet dem Gesang künstlerisch auf Augenhöhe.

Zum Ende treiben die beiden Künstler mit Gustav Mahlers „Urlicht“ ihre Kunst auf die Spitze, mit einer unerhört betörenden und ergreifenden Darbietung an Verinnerlichung und Zerbrechlichkeit, die den Hörer nach knapp 70 Minuten dann ganz still zurücklässt.